

## Selbständige evangelisch-lutherische Kirchen (in Deutschland) Zum Verhältnis von Kirche und Judentum. Geschichtliches<sup>1</sup>

### 19. und frühes 20. Jahrhundert

Bei der Missionswirksamkeit selbständiger evangelisch-lutherischer Kirchen waren von Anfang an nicht nur heidnische Völker im Blick, sondern auch Israeliten/Juden (s. Dok. 139, 140). Dies war um so selbstverständlicher, als in Preußen eine Reihe der Pastoren der Evangelisch-Lutherischen Kirche vorher in der Judenmission tätig gewesen war (Heinrich Kaspar Wedemann, Ludwig Otto Ehlers, Johann Georg Wermelskirch, Philipp Jakob Oster, Karl Friedrich Becker); „mit einer bewundernswerten Klarheit“ wussten die selbstständigen Lutheraner gerade in der Frühzeit ihrer Kirchenbildung, dass „Mission und Kirche untrennbar zusammengehören“.<sup>2</sup> In Hessen war die von Ludwig Saul 1861 ins Leben gerufene Balhorer Judenmission (Dok. 182) eng mit der Bildung der Renitenten Kirche verbunden<sup>3</sup>. Allerdings nahm dieser Arbeitszweig keine festeren Formen an. Tatsächlich wurde das Postulat der Judenmission nur in ganz geringen Ansätzen umgesetzt. Als einer der Judenmissionare, die in den Dienst der Evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen getreten waren, Karl Friedrich Becker, dem Grundsatzbeschluss gemäß, dass die Missionstätigkeit unter den Israeliten Angelegenheit der Kirche als solcher sei, 1856 beantragte, hauptamtlich in der Judenmission eingesetzt zu werden, lehnte die Generalsynode dies ab (Dok. 183, 184).

Als 1871 in Leipzig der „Evangelisch-Lutherische Zentralverein für Mission unter Israel“ gegründet wurde, gehörte zwar die renitente Balhorer Gemeinde zu den Gründungsmitgliedern, aber die Evangelisch-lutherische Kirche in Preußen konnte sich nicht zu einer korporativen Mitgliedschaft entschließen, sondern nur einzelnen Kirchengliedern einen Beitritt freistellen (Dok. 185). Eine offizielle Förderung des Gedankens und der Arbeit des Evangeliumsdienstes für die Juden blieb weithin aus. Und die Höhe der Reflexion, wie sie sich bei Franz Delitzsch in der Verbindung der Achtung vor dem Volk Israel und einem auf Römer 9-11 gegründeten missionarischen Ansatz, verbunden mit einer lutherischen Bekenntnishaltung findet<sup>4</sup>, wurde weitgehend nicht erreicht oder geriet allzu bald in Vergessenheit.

<sup>1</sup> Unter Verwendung der Zwischenbilanz einer synodalen Auftragsarbeit von 1987, vgl. Werner Klän: Selbständige Evangelisch-lutherische Kirchen im „Dritten Reich“. Versuch einer Zwischenbilanz, in: LuThK 11 (1987), 73-87, und des Einführungstextes von Volker Stolle: IX. Verhältnis Kirche und Judentum, in: Werner Klän/Gilberto da Silva (Hg.): Quellen zur Geschichte selbständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland. Dokumente aus dem Bereich konkordienlutherischer Kirchen (OUH, Ergänzungsband 6), Göttingen 2010, 478f.; die dazu gehörigen Dokumente, ebd., 480-506; vgl. neuerdings: Volker Stolle: Juden gegenüber weitgehend distanziert: Die selbständigen evangelisch-lutherischen Kirchen und die Juden im "Dritten Reich", in: Daniel Heinz (Hg.): Freikirchen und Juden im "Dritten Reich". Instrumentalisierte Heilsgeschichte, antisemitische Vorurteile und verdrängte Schuld (Kirche - Konfession - Religion Band 54), V&R unipress 2011. Von der Theologischen Kommission der SELK in ihrer Sitzung am 21. 02. 2011 angenommene Fassung.

<sup>2</sup> Vgl. Volker Stolle: Ein ungenutztes Erbe. Die frühere altlutherische Kirche und das Zeugnis unter den Juden (BIMS 3), Groß Oesingen 1986.

<sup>3</sup> Vgl. Friedrich Rathje: Er wird Israel erlösen. Pfarrer Saul und die Judenmission in Balhorn (BIMS 4), Groß Oesingen 1986; Ders.: Christlicher Glaube. Entwicklung - Erweckung - Mission - besonders Judenmission. Am Beispiel des Pfarrbezirks Balhorn-Altenstadt bei Kassel, Groß Oesingen 1996.

<sup>4</sup> Vgl. Franz Delitzsch: Die Mission der Kirchen an die Juden (1858); in: Ders.: Missionsvorträge (Schriften des Institutum Judaicum in Leipzig Nr. 32a), Leipzig 1892 3-16; zu Delitzsch Siegfried Wagner: Franz Delitzsch. Leben und Werk, Gießen/Basel<sup>2</sup> 1991.

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts mehren sich indes in Zeitschriften der selbständigen evangelisch-lutherischen Kirchen Artikel mit erkennbar antijudaistischer Tendenz, die nicht weit vom Antisemitismus Stöckerscher Prägung entfernt sind.<sup>5</sup> Der Einsatz für die Sache der Judenmission wurde folglich auch nicht stärker, als es auf Betreiben von Ernst Ziemer 1915 zur Gründung einer „Vereinigung der Freunde Israels innerhalb der lutherischen Kirche in Preußen“ kam (Dok. 186), der den Zentralverein vor allem in der Arbeit seiner Breslauer Station unterstützte. Die ausdrückliche kirchliche Billigung für diesen Schritt (Dok. 187) bedeutete zugleich, dass dieser Tätigkeitsbereich stillschweigend aus dem Aufgabenfeld des Oberkirchenkollegiums (s. Kap. VIII, Dok. 139, 140) herausgenommen wurde. Die geplante Aussendung eines Pastors und einer Diakonisse nach Osteuropa in Zusammenarbeit mit dem Zentralverein zerschlug sich aufgrund des Ausgangs des I. Weltkriegs.<sup>6</sup> Der Zentralverein löste sich 1935 selbst auf, um Maßnahmen des Staates bzw. der NSDAP zuvorzukommen (Dok. 188). Bereits 1946 allerdings rief das Oberkirchenkollegium dazu auf, den wiedererstandenen Zentralverein in seiner Arbeit durch eine Kollekte zu unterstützen (Dok. 189).

### Die Kirche zur Zeit der Judenverfolgung

Das Verhältnis zum Judentum wurde in der Zeit des Nationalsozialismus sehr kontrovers diskutiert; es fehlen aber kirchliche Erklärungen zum Thema. Auch das Verhalten gegenüber Juden und Christen jüdischer oder teilweise jüdischer Abstammung weist eine starke Divergenz aus. Die Spannweite zeigen etwa die Thesen von Gottfried Riegel (Dok. 190) und die Stellungnahme von Friedrich Priegel zum Arierparagrafen in der Kirche (Dok. 191).

Mit diesen Dokumenten sind auf beiden Seiten des Spektrums möglicher Stellungen Eckpunkte markiert. Für die *Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen* (ELKP) muss allerdings festgestellt werden, dass es zwar eine gewisse Bandbreite der Positionierung zum Umgang mit „nichtarischen“ Christen gab, dass freilich bei fortschreitender Rassegesetzgebung im nationalsozialistischen Staat ein zunehmender Anpassungsdruck fühlbar wurde. Im Diakonissen-Mutterhaus zu Guben wurden die Bestimmungen der nationalsozialistischen Gesetzgebung positivistisch befolgt. So kam es zur Preisgabe eines Teils der geistig behinderten Pflinglinge und zur Deportation einer judenchristlichen Diakonisse.<sup>7</sup> Dies kann nur „mit Trauer und Scham“ benannt werden.<sup>8</sup>

In den kirchlichen Publikationen der *Evangelisch-Lutherischen Freikirche* (ELFK) findet sich bereits vor der „Machtergreifung“ der NSDAP nicht nur theologisch motivierter Antijudaismus, sondern offenkundig rassistisch begründeter Antisemitismus; er kann bis zur Verwerfung der Judenmission gesteigert werden. Insofern war die nationalsozialistische Rassenpolitik für die ELFK kein Problem politischer Ethik. Zu den Diskriminierungen, Übergriffen und Boykottaufrufen gegen Juden und jüdische Einrichtungen schwieg die ELFK oder nahm sie billigend hin; den Arierparagrafen

<sup>5</sup> Kirchenblatt für die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Preußen 41 (1886), 142-144, 195f.; 42 (1887), 60, 75, 93; 43 (1888), 365; 46 (1891), 266-269; 53 (1898), 433-463, 465-469; 54 (1899), 538f.; vgl. Werner Klän, Trauerarbeit tut not. Gedenkrede in der Gedenkstätte Bergen-Belsen am 6. Oktober 1990, in: Fül 73 (1990), 147-155.

<sup>6</sup> Stolle, Ungenutztes Erbe (wie Anm. 2), 28.

<sup>7</sup> Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche, 6. Kirchensynode, Groß Oesingen, Bericht, Bd. II: Geschichte der lutherischen Freikirchen im Dritten Reich – mit Dokumentation, 39.

<sup>8</sup> Klän, Trauerarbeit (wie Anm. 5), 152.

verteidigte sie sogar, und die Dreieinigkeitsgemeinde in Hamburg übernahm ihn in ihre Gemeindeordnung.<sup>9</sup>

Die selbstständigen evangelisch-lutherischen Kirchen in Hessen (*Renitente Kirche ungeänderter Augsburger Confession*, RKuAC; *Selbständige evangelisch-lutherische Kirche in den hessischen Landen*, SelK) kennzeichneten die „Judenfrage“ frühzeitig als „Gewissensfrage“; aus der Verbundenheit mit der Judenmission im Melsunger Missionshaus heraus war hier eine erhebliche Sensibilität für dieses Thema gegeben.

Für die evangelisch-lutherischen Freikirchen in Hannover und Hamburg (*Hannoversche Evangelisch-Lutherische Freikirche*, HELFK; *Evangelisch-Lutherische Hermannsburg-Hamburger Freikirche*, ELHHFK) lässt sich feststellen, dass bei unmittelbarer Betroffenheit, wie im Fall des Pastors der Evangelisch-Lutherischen Zionsgemeinde Hamburg, Erwin Horwitz, Solidarität bekundet und gelebt wurde, während andererseits dem Staat freigestellt wurde, die „Judenfrage“ nach seinem Ermessen zu lösen.

### Entwicklung nach dem Ende des Nationalsozialismus

Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb eine Aufarbeitung aus. In den Einigungssätzen von 1947 werden nur chiliastische Erwartungen hinsichtlich der Rückkehr der Juden in ihr Land und hinsichtlich einer allgemeinen Judenbekehrung ausdrücklich zurückgewiesen (s. Kap. XII, Dok. 243, Th IV, 2). Allerdings wurde der Weg des Zentralvereins begleitet und mitgegangen, der seine Position zögernd überdachte. Diese Entwicklung fand ihren Niederschlag in mehreren Namensänderungen (1871: Mission unter Israel, 1985: Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen, 2000: Begegnung von Christen und Juden). Ein Schritt auf diesem Wege war die so genannte „Leipziger Erklärung“ (Dok. 192).

Um das Zeugnis unter den Juden zu fördern, etablierte sich 1984 ein „Arbeitskreis der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche für Zeugnis unter den Juden e. V.“ (Dok. 193–195), in dessen Auftrag von 1991 bis 1998 ein Missionar im Raum Johannesburg/Südafrika arbeitete.

Der Arbeitskreis richtete sich bewusst an der Grundordnung der SELK aus. Seine Aktivitäten zielten auf „1. Verkündigung des Wortes Gottes und christliches Zeugnis unter Juden gemäß dem Lutherischen Bekenntnis, 2. Beziehungen zu jüdischen Christen, 3. Begegnung mit Juden und das Verständnis für das Judentum, 4. Studienarbeit über das Judentum und Zurüstung für christliches Zeugnis unter Juden.“<sup>10</sup> Auf der Grundlage des monotheistisch-trinitarischen Dogmas bekannte sich der Arbeitskreis zu „Jesus Christus, dem im Gesetz und den Propheten verheißenen Messias“ und setzte sich dafür ein, das „Evangelium auch für die Juden“ zeugnishaft zu bekunden. Er stellte aber fest, dass historisch den „Juden ... ein Zerrbild des christlichen Glaubens vermittelt worden sei“, um zu folgern: „Diese Belastung lässt sich nicht durch bloße Worte überwinden, sondern nur durch geduldiges Aufeinanderzugehen.“ Ein christliches „Überlegenheitsgefühl“ sei unstatthaft. Der Arbeitskreis gab zugleich seiner Hoffnung Ausdruck, dass das Evangelium „in seine umfassende Heilswirkung gerade auch die Überwindung aller Trennung mit einschließt“. Solches

<sup>9</sup> Vgl. Gunnar Beier/Markus Holmer (Hg.): Blickwinkel. Ein gemein(d)schaftliches Lesebuch der Dreieinigkeitsgemeinde Hamburg, Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche, 1896-1996, 74f.

<sup>10</sup> Aus der Satzung des Arbeitskreises der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche für Zeugnis unter den Juden [1996], in: Klän/da Silva (wie Anm. 1), 497-500, hier 498.

Zeugnis wird schließlich in eine eschatologische Perspektive gerückt, in der „Gott den Frieden seines ganzen Volkes vollenden wird“<sup>11</sup>.

Auch Luthers Stellung zum Judentum wurde vom Arbeitskreis kritisch bedacht. Zunächst werden Luthers reformatorisch wertschätzende Äußerungen über die „Juden als Blutsverwandte Jesu“ hervorgehoben. Dann wird differenziert zwischen Luthers späterer, religiös begründeter Ablehnung der Juden und einem völkisch und rassistisch orientierten Antisemitismus. Zugleich wird eingestanden, dass es „den lutherischen Kirchen insgesamt an Kraft und Überzeugung (sc. fehlte), der Judenverfolgung im nationalsozialistischen Staat energisch entgegenzutreten.“<sup>12</sup> Dass Luthers judenfeindliche Auslassungen in seinen Spätschriften „eine schwierige Erblast“ darstellen, wird kaum zu leugnen sein, zumal sie „mit dem Kern seiner biblisch geschöpften Theologie schlicht unvereinbar“ sind.<sup>13</sup>

Der Arbeitskreis löste sich allerdings 2002 wieder auf; seinen Aktivitäten und Impulsen war im Raum der SELK wenig Resonanz beschieden. Daraufhin berief die SELK einen Koordinator Kirche und Judentum (Dok. 196).

Ein wichtiger Schritt erfolgte mit der Annahme der Charta Oecumenica (2003), die den Abschnitt „10. Gemeinschaft mit dem Judentum vertiefen“ enthält (s. Kap. XIII, Dok. 266). Darin ist festgehalten, dass uns eine „einzigartige Gemeinschaft ... mit dem Volk Israel, mit dem Gott einen ewigen Bund geschlossen hat“, verbindet. Zudem ergeht eine Selbstverpflichtung zum Eintreten gegen alle „Formen von Antisemitismus und Antijudaismus in Kirche und Gesellschaft“ und zur Intensivierung des Dialogs „mit unsern jüdischen Geschwistern“.<sup>14</sup>

## Aussicht

Die Kirchensynode der SELK 2007 hat den Beschluss gefasst, die Frage des christlich-jüdischen Verhältnisses zu klären (Dok. 197). Denn zweifellos gilt nach wie vor die Feststellung: „Für lutherische Christen bleibt das Verhältnis zwischen Kirche und Judentum ein wichtiges Thema.“<sup>15</sup> Unaufgearbeitet nämlich behaftet uns das Geschehene wie auch das, was ungetan blieb, bei den Entscheidungen der Vergangenheit und legt uns fest auf die Fehlentwicklungen unserer Geschichte. Zu hoffen ist freilich für uns selbst und für unser Verhältnis zur Judenheit, dass wir sie mehr denn je ernst nehmen als die, die nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift „Blutsfreunde, Vettern und Brüder unseres Herrn“ sind.<sup>16</sup>

<sup>11</sup> Was meint der Arbeitskreis der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche für Zeugnis unter den Juden (AZJ) mit „Zeugnis unter den Juden“? [1992], in: Klän/da Silva (wie Anm. 1), 500-502.

<sup>12</sup> Luther und die Juden – und wir lutherischen Christen [1998], Kurzfassung in: Klän/da Silva (wie Anm. 1), 503f.; die Langfassung in: Hans Hermann Henrix/Wolfgang Kraus (Hg.): Die Kirchen und das Judentum II. Dokumente von 1986-2000, Paderborn/Gütersloh 2001, 783-790 (E.III.59’).

<sup>13</sup> Klän, Trauerarbeit (wie Anm. 5), 153.

<sup>14</sup> Klän/da Silva (wie Anm. 1), 707f.

<sup>15</sup> Luther und die Juden – und wir lutherischen Christen, in: Arbeitskreis der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche für Zeugnis unter den Juden e.V. (Hg.): Lutherische Christen und Juden, 16.

<sup>16</sup> Martin Luther: Daß Jesus Christus geborener Jude sei, WA 11, 315, 27.